

Gen 22, 1-14(15-19) (1. Mose 22, 1-14(15-19))

Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

Nächstes Jahr, Du wirst sehn, ist vorbei aller Krieg,
haben wir schon 2022 gesungen - voller Hoffnung und voller Vertrauen, auf den Trost und den Trotz,
der darin liegt.

Nun haben wir 2024 und aller Krieg ist nicht vorbei, nein, es ist noch einer dazugekommen,
ausgerechnet dort, wo dieses Lied seinen Ursprung hat.

Am Himmel ziehen Drohnen dahin, und Kampfflugzeuge, und Marschflugkörper
und wenn noch irgendein Kind es wagen könnte, vor dem Haus zu spielen,
so spielt es in Trümmern.

Der Wille zur Gewalt ist ungebrochen - trotz all der schmerzlichen Erfahrungen,
die aber immer weniger Teil persönlichen Erlebens sind - und der Konsequenz daraus: Nie wieder!
Auf der anderen Seite erscheint selbst ein im Prinzip kluges Wort, Verhandlungen zu suchen, als Heuchelei,
wenn nicht zugleich die Gewalttäter ebenso gemahnt werden.

Du wist schon sehen, was dann geschieht, wenn die Unterlegenen sich der Gnade der Sieger ausliefern,
die ihre Absichten und Ziele mehr als deutlich erklärt haben:
Anzueignen und Auszulöschen: Land, Menschen, Kultur, Einfluss, Bedeutung, Identität.

Ob's edler im Gemüt, die Pfeil und Schleudern wütenden Geschicks ertragen,
oder sich wappnend gegen eine See von Plagen,
durch Widerstand sie enden?

fragt sich Hamlet angesichts des Mörders und Thronräubers - aber auch aller sonstigen Lasten und
Lästigkeiten des Lebens: Sein - oder Nicht-Sein, dass ist hier die Frage,
und sie wäre leichter zu beantworten, wenn wir sehen könnten, was am Ende - oder nach dem Ende -
dabei herauskommt.

„Du wirst schon sehn!“ - sagen wir, und geben unserer Überzeugung damit Nachdruck:
wovon ich jetzt nur spreche, wirst Du mit eigenen Augen sehen und bezeugen können!

„Du wirst schon sehen, was du davon hast“ sagen wir, und meinen:

Wenn du dich nicht änderst,
wirst du Augen-Zeuge deines eigenen Unglücks und Untergangs werden.

„Du wirst sehen!“ - Augenzeuge sollst du werden von dem, was noch nicht ist, aber sein wird,
so dass du bezeugen kannst, was jetzt nur Ahnung, Mahnung oder jedenfalls Worte sind.

„Du wirst sehen“ heißt dann aber auch: Du wirst erkennen - und hoffentlich verstehen,
wie die Dinge zusammenhängen und kommen musste, was kommen wird.

Nun gibt es in der Bibel eine sehr berühmte und berüchtigte Erzählung, in dem dieses „Du wirst sehen“ eine
zentrale Rolle spielt: Gen 22,1-14 (15-19)

Über diesen Text wollte ich ungern predigen, lieber hätte ich die Themen Glück oder Hoffnung in den
Mittelpunkt gestellt - und, wie angekündigt, Predigten zum „Miteinander Leben“,
nach dem, was ist zuletzt zum Pflügen, zum Säen und vom Licht *im* Tunnel gesagt habe,
meinetwegen vom Warten auf das Keimen und Wachsen, zwischen dem einsamen Samenkorn und der
vielfachen Frucht. In all dem ging es ja auch darum, zu sehen, was man davon hat:
wenn man beim Pflügen zurückschaut, nur auf das Licht am Ende des Tunnels starrt
oder den seltsamen Folgen unachtsamen Säens zuschaut:
Im Licht Christi kehr den Dingen die richtige Farbe wieder.

Und jetzt sehen wir den ollen Vater Abraham dabei zu, wie er, nachdem er auf Bestreben Hagar schon
seinen Sohn Ismael in die Wüste geschickt hat, dabei ist, diese Vaterrolle gehorsamst
noch weiter in Frage zu stellen.

Was also ist hier zu sehen:

Nachdem Abraham dem Wort Gottes gehorcht hatte, dass er doch seiner Frau Sara gehorchen solle, Hagar samt ihrem gemeinsamen Sohn Ismael nun schon zum zweiten Mal in die Wüste zu schicken, der doch geboren worden war, weil Abraham Sara gehorcht und auf ihr Geheiß hin mit Hagar geschlafen hatte, die doch immerhin mit der Erfahrung: Du bist ein Gott, der mich sieht“ sogar für die Jahreslosung 2023 gesorgt hatte, wird Abraham nun von Gott „versucht“, wie es in der vertrauten Lutherübersetzung heißt.

Es ist ja in den vergangenen Jahren vermehrt darüber diskutiert worden, ob die Bitte: „und führe uns nicht in Versuchung“ im Vaterunser nicht besser lauten sollte: „und lass uns nicht in Versuchung geraten“ - zumal der Jakobusbrief betont, dass Gott eh niemanden versuche, was aber darauf zielt, sich nicht mit einer Versuchung Gottes herausreden zu wollen, wo man selbst verantwortlich ist. Aber angesichts dieser Erfahrung Abrahams - oder auch der Erfahrung Hiobs - scheint diese Bitte durchaus ihre Berechtigung zu haben. Was ist das also für eine Versuchung, die so anders daher kommt als ein sexuelles Begehrten, ein Stückchen Sahnetorte oder lecker Currywurst-Pommes mit Mayo und Bierchen dabei? Wie kann die Versuchung eine Versuchung sein, etwas zu tun - und zwar etwas so schreckliches - und nicht etwas zu lassen? Funktionieren Gottes Versuchungen etwa andersherum als diese Sache mit der leckeren Frucht am Baum der Erkenntnis? Oder war der Baum selbst etwa schon die Versuchung?

Jedenfalls gibt es nach allem, was Abraham schon auf Gottes - und Saras - Geheiß hin getan hatte noch eine Prüfung für den jung gebliebenen 137jährigen - wenn es denn stimmt, dass Isaak bei dieser Aktion schon 37 Jahre alt war, wie manche Rabbinen vermuten. Jedenfalls hatte Abraham seine 100 schon deutlich überschritten, das Alter, in dem ihm Isaak geboren worden war.

Nun geht es bei den meisten Prüfungen ja nicht so sehr darum, dass der Prüfende etwas zu gewinnen hat, sondern vor allem der oder die zu Prüfende beim Bestehen etwas zu gewinnen haben: Das Zeugnis, die Versetzung, das Diplom, den Führerschein - oder wenigstens eine Brille, um besser sehen zu können. Hier aber scheint es darum zu gehen, dass Gott selbst etwas prüfen will, so wie wir möglicherweise prüfen, ob auf einer Leitung noch Strom ist und dazu vertrauensvoll einen Spannungsprüfer in die Steckdose stecken.

Hier muss auf Spannung nichts geprüft werden - die Situation ist zum Zerreißen gespannt, schon für uns als Lesende, die wir wissen, was Abraham so wenig weiß wie der Strom in der Steckdose: Dass er von Gott geprüft werden soll.

Gott ruft Abraham und der ist gleich zur Stelle: Hier bin ich! - und das klingt eher nach „zu Befehl“ als danach, seine bloße Anwesenheit zum Ausdruck zu bringen.

Beim nächsten Satz jedenfalls bleibt uns als Lesern und Hörern erstmal nicht nur die Spucke weg: Die Aufforderung Gottes an Abraham ist ein Schock.

Fast, als würden wir schon mit dieser Geschichte selbst in Versuchung geführt, Gott als einem herzlosen und grausamen Gott, der alles verlangen darf, das Vertrauen aufzukündigen. Oder werden wir gar selbst geprüft? Das, was wir alles von Gott wissen oder zu wissen meinen?

Aber was für ein Schock erst für Abraham selbst? Sollte Gott wirklich gesagt haben:

Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast,
und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde

Was sind das für Stimmen, die zu uns sprechen?

Was ist das für ein Gott, was sind seine Verheißen wert?

Was, wenn er sich weigert?

Wenn er sich weigert, verliert er die Verheißeung

- und wenn er es tut, verliert er erst recht die Verheißeung.

Warum also nicht die Verheißeung riskieren - aber wenigstens das Kind bleibt am Leben?

Seinen ersten Sohn hat er weggeschickt, soll er nun auch den zweiten Sohn opfern?

Abraham gehorcht, ganz knapp wird geschildert, was er tut:
steht früh auf (was in den biblischen Geschichten in Genesis stets eine Rolle spielt): er zögert nichts hinaus.
macht seinen Esel fertig, ordert zwei Diener, weckt Isaak und macht ihn reisefertig, spaltet noch schnell ein
wenig Brennholz und los geht's nach Morija,
Morija ist das Land, in dem es etwas zu sehen gibt, indem man sehen wird.
Es ist der Ort, indem man etwas gezeigt bekommt. JHWH ist mein Lehrer, bedeutet das Wort.
Es verweist bereits auf die Tora
- und ist später auch der Name für den Ort, an dem der Tempel gebaut wird.

Am dritten Tag der Wanderung sieht Abraham das Ziel und lässt seine Diener samt Esel zurück:
Bleibt hier, sagt er, wir werden dort anbeten und dann wieder zu euch zurückkommen.
Was meint Abraham damit?
Hat er noch Hoffnung? Das Vertrauen, dass ein Wunder geschieht, dass Gott es nicht ernst meinen kann?
Oder sind diese Worte eine Lüge, um Isaak nicht zu beunruhigen?
Letztlich - aber das wissen wir ja noch gar nicht. - ist es nicht gelogen, oder?

Und warum lässt er den Esel da?
Wofür haben sie den mitgenommen, wenn nicht, um das Brennholz zu schleppen?
Stattdessen bürdet er es seinem Sohn auf, während er selbst Feuerstein und Messer trägt.

Kein Wunder, dass Isaac sich wundert:
Brennholz, Check! - Feuerstein, Check! - Messer, Check! Schaf,...
„Äh, Papa?, fragt Isaak also: Wieso haben wir kein Schaf dabei?
Berechtigte Frage, kluges Kind.
“ Abi, mein Vater, sagt er - und Abraham,
wie von uns gewohnt und gerade eben gehört auch schon Gott gegenüber: „Hier bin ich“
Vielleicht sollte auch schon das erste „Hier bin ich“ nicht „zu Befehl“ lauten, sondern zeigen:
Hier bin ich mit meinem ganzen Sein gefragt und stehe Dir zur Verfügung.

„Gott, mein Sohn, wird sich ein Schaf zum Brandopfer ersehen.“ antwortet er. Du wirst schon sehen!
Und wieder stellt sich die Frage:
Ist das Hoffnung? Vertrauen auf ein Wunder? Oder eine beruhigende Lüge?
Doch letztlich ist auch diese Aussage nicht gelogen, oder?

Dann gehen sie weiter und wir werden mit diesem Gehen allein gelassen, wie schon den ganzen Weg über:
Was geht vor, in den Köpfen, im Herzen Abrahams, was passiert hier? Gibt es sonst nichts zu sagen?
Außer vielleicht: „Bitte weitergehen, es gibt nichts zu sehen.“

Angekommen werden wir wieder zu Zeugen: Abraham baut einen Altar, schichtet das Brennholz darauf,
fesselt seinen Sohn Isaak und legt ihn auf den Scheiterhaufen.
Es wird nichts gesprochen, wir hören kein Wort, keine weiteren Fragen, nur entschlossenes, konsequentes
Handeln - und auch keinen Widerstand von Isaak, der offenbar großes Vertrauen in seinen Vater hat,
oder ist es Respekt, oder Angst?
Die stets betonte Liebe und die Anrede „mein Vater“ Mein Sohn“ sprechen jedoch für das Vertrauen.
Doch dann greift Abraham zum Messer um, befehlsgemäß, wie es heißt: seinen Sohn zu schlachten.

Schon bis hierhin ist diese Geschichte kaum auszuhalten.
Was will Gott? Wenn es Gott ist und wenn er Gott ist, kann er alles fordern, mit jedem Recht,
Soll uns das hier gesagt werden?
Das auch noch der kleinste Funke Widerstand, Zweifel oder Selbstbehauptung
Auflehnung und Ungehorsam gegen Gott wäre, mit schrecklichen Folgen?
Aber könnten die Folgen des Gehorsams nicht noch schrecklicher sein
- und sind es in all der Zeit seitdem gewesen? Wer gehorcht hier wem?
Menschen einem Prinzip Gott, dem andere Menschen, auch Geliebte, zum Opfer fallen?

„Abraham! Abraham!“ ruft der Engel JHWS vom Himmel - und ein drittes Mal sagt Abraham: „Hier bin ich“

Das heißt: hier: mit dem Messer in der erhobenen Hand, bereit, zu tun was Gott fordert, weil der Gehorsam wichtiger ist als die Liebe und die Grausamkeit, weil Gott alles gehört, auch unser Leben.

Es ist dann wohl das, was man mit vollem Recht Gottesfurcht nennen könnte: Denn dieser Gott ist zum Fürchten.

Hat Gott das wirklich nötig, diesen Beweis? Was heißt dieses:

„Denn nun weiß ich, dass Du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.“
- auch wenn da noch Ismael, den Abraham geopfert hat um Saras und Isaaks Willen.

Aber was heißt das: meinetwillen? Hat Gott das nötig? Ist das göttliche Eitelkeit? Und was heißt: „Jetzt weiß ich.“

Erforscht Gott nicht unsere Gedanken von Ferne und erkennt, wie wir's meinen?

Prüfen kann ja auch heißen: sich vergewissern, was man schon weiß. Nicht Verunsicherung ist das Ziel, sondern Bewährung, das Zertifikat quasi. Aber braucht Abraham noch ein Abraham-Zertifikat.

Wer hat hier eigentlich wen geprüft: Gott den Abraham - und Isaak gleich mit? Oder hat Gott sich selbst geprüft - und seine Versprechungen? Denn hier muss Gott gegen Gott einstehen, um das Unglück noch aufzuhalten: „Nur Gott kann vor Gott retten“ heißt es z.B. in Wikipedia Artikel zu dieser Erzählung. Oder hätte Abraham sich doch weigern und sich gar nicht erst darauf einlassen sollen? Oder das Messer gegen sich selbst richten - Sein, oder Nicht-Sein, das ist hier die Frage,

Denn wer ertrug der Zeiten Spott und Geißel,

Des Mächtigen Druck, des Stolzen Mißhandlungen, Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub, Den Übermut der Ämter und die Schmach, Die Unwert schweigendem Verdienst erweist, Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte

Mit einer Nadel bloß?

Oder galt die Prüfung gar uns, den Leser- und Hörer:innen, die nun erleichtert sagen können: Es ist ja gar nichts passiert - es gab keine Opferung Isaaks, nur Isaaks Bindung.

Du wirst schon sehen, denn da kannste mal sehen wenns kuckt watte da siehs: einen im Gestüpp verfangenen Widder, der dann stellvertretend für Isaak dran glauben muss. Seltsamerweise verschwindet Isaak aus der Geschichte, einige Verse später heißt es: So kehrte Graham zurück zu seinen Knechten und sie machten sich auf uns zogen nach Beersheba, wo Abraham blieb. Nichts mehr von Isaak - und auch nicht vom Esel.

Du wirst schon sehen: Abraham, Isaak, Hagar, Sara, Ismael - was ihr davon habt: Dass es nicht darauf ankommt, was ihr davon habt. Seltsamerweise verschwindet Isaak aus der Geschichte, einige Verse später heißt es:

So kehrte Abraham zurück zu seinen Knechten und sie machten sich auf uns zogen nach Beersheba, wo Abraham blieb.

Nichts mehr von Isaak - und auch nicht vom Esel. Wir können, oder sollen, uns fragen, was dieses Erlebnis wohl mit Isaak gemacht hat. Hat er sich von seinem Vater getrennt? Er zieht um zum „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“ - dem Ort, an dem sie Mutter seines Stiefbruders Ismael eben diese Erfahrung gemacht hatte: Gott ist ein Gott ist, der mich sieht.

Abraham aber nennt den Ort der Versuchung, Prüfung, Rettung, Bindung ebenfalls: „Der Herr sieht“.

Aber was sehen wir?

Einen grausamen, verborgenen Gott, einen widersprüchlichen, unverständlichen Gott, einen nicht allwissenden, seine Menschen prüfenden, ja versuchenden Gott, einen zwar gehorsamen, aber hilflosen Abraham, den wir ja auch als vorsichtig und zurückhaltend kennen.

Was steht im Mittelpunkt, der unbedingte Gehorsam oder das unbedingte Vertrauen?

Offenbar mischt sich das eine mit dem anderen, die Erfahrung des Segens mit der des Verlustes und der Opfer, die gebracht werden, auch wenn sie nicht leibhaftig gebracht werden.

Was aber erst beim genauen Hinsehen auffällt:

Im ganzen Text ist von Gott oder sogar von "dem Gott" die Rede, bis zum Moment, wo der Engel eingreift. Dann steht da auf einmal das Tetragramm JHWH, Adonaij, Herr.

Offenbar ist etwas in diesem Text hineingeschrieben, was später zur Erfahrung wird:

Dass das Volk Israel gebunden und versklavt ist, bis sich Gott als JHWH, der Ich bin und der Ichbinda, dem Mose und seinem Volk als Retter und Befreier vorstellt wie er es in Jesus Christus schließlich für uns und alle Menschen geworden ist.

Die Wende ist nicht nur unser Gehorsam oder unsere Umkehr,

sondern ebenso Gottes Umkehr dahin, zum Befreier zu werden, der das Glück seiner Kinder sehen will.

Längst liegen die Versuchungen nicht allein in dem was wir tun, oder zu tun bereit sind,

sondern in der Existenzweise, die wir leben,

wo bedenkenlos Kinder geopfert werden für alles mögliche, weit geringer als Gott:

Profit, Sicherheit, Ideologie, das Vaterland, den eigenen Posten...

- wir aber schreiten nicht ein, wenn die Söhne und Töchter in den Tod geschickt werden.

Also müssen wir zu Engeln werden

und bitten wir an Christi statt: Lasst Euch versöhnen mit Gott und haltet ein:

es braucht keine Opfer und keine Toten mehr für Gott, den Befreier,

wohl aber das Glück der Lebenden.